

23. Fiction & Cognition

Saskia HAAG

Mehring's Ketzerbrevier (1921). Gedicht und Liturgie

Nora ZÜGEL

**« Ich sage : wer Lyrik schreibt, ist verrückt, | wer sie für wahr nimmt, wird es. »
Versuch einer Kartographierung der Grenze zwischen fiktionaler und faktualer Lyrik**

Saskia Haag (Wien, AT)

Mehring's Ketzerbrevier (1921). Gedicht und Liturgie

In der Weimarer Republik findet das Gedicht zunehmend den Weg auf die Bühne und ins Kabarett. Jene Gattung, die noch zur Jahrhundertwende in bibliophilen Leseausgaben zu Hause war, erschließt sich einen weiteren Wirkungskreis, indem sie ihr Publikum auch in größerer Öffentlichkeit und als Kollektiv adressiert. Dies geschieht etwa in Das Ketzerbrevier. Ein Kabarettprogramm (1921) des Berliner Autors Walter Mehring. Wie auch Bertolt Brechts Hauspostille (1927) auf religiös geprägte Formen zurückgreift – Psalmen und Bittgänge, Litaneien und Gebete – strukturiert eine liturgische Ordnung Mehring's Ketzerbrevier. Es besteht in der Inszenierung einer Messfeier, bei der den Kabarettbesuchern die Rolle der christlichen Gemeinde zufällt und das populäre Chanson als Kirchengesang auftritt. Hier werden ältere rituelle Kontexte der Lyrik reaktiviert und “Zweckformen” (Heinz Schlaffer) verwendet, deren traditionelle Zwecke neuen Aufgaben weichen. Aus diesem historischen Beispiel ergibt sich eine Reihe von Themen, die für eine allgemeinere lyriktheoretische Diskussion von Interesse sein können. Das Ketzerbrevier wirft zunächst die grundsätzliche Frage auf, wie das Verhältnis von Gedicht und Gebet in der Moderne zu denken ist, bewegt sich die Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts doch zwischen dem Autonomiepostulat einerseits und Reauratisierungsbestrebungen andererseits. Ein ausgeprägtes Interesse für die Barockzeit findet sich nicht nur bei Mehring; inwiefern könnte eine Gegenüberstellung vorbürgerlicher Lyriktraditionen mit Texten der 20er und 30er Jahre für eine transhistorische Perspektive fruchtbar sein? Und schließlich wäre mit Theodor Adorno nach der Beziehung zwischen “Lyrik und Gesellschaft” zu fragen und weiter zu überlegen, welche Vergesellschaftungsleistung Gedichte wie jene Mehring's (oder auch lyrics heute) bringen, die aufgeführt und vom Publikum als “memorable words” (Jonathan Culler) behalten werden.

Nora Zügel (Freiburg, D)

**« Ich sage : wer Lyrik schreibt, ist verrückt, | wer sie für wahr nimmt, wird es. »
Versuch einer Kartographierung der Grenze zwischen fiktionaler und faktualer Lyrik**

Die Narratologie hat sich in den letzten Jahren intensiv mit dem Begriff der Fiktionalität und seinem Antonym, der Faktualität, beschäftigt und Differenzen, Interferenzen und Kongruenzen beider Konzepte diskutiert. Im Fokus ihrer Fragestellungen standen vorwiegend Prosatexte, der Lyrik kam in der Debatte bislang vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit zu. Dank der Ausführungen von Frank Zipfel, Peter Hühn und Rüdiger Zymner ist jedoch in den Blick geraten, dass Gedichte in den narratologischen Forschungsdiskurs stärker eingebunden werden können und sollten, sofern auch sie fiktional oder faktual sein können. In dieser Erkenntnis liegt allerdings ein gewisses Streitpotenzial, konnte die Auffassung, dass Gedichte stets fiktional seien, doch bislang als literaturwissenschaftlicher *common sense* Gültigkeit beanspruchen; allein die Wortverbindung „faktuale Lyrik“ erscheint aus der Perspektive zahlreicher gattungstheoretischer Ansätze als *Contradictio in adiecto*.

Der Vortrag rekonstruiert die Diskussion um die potenzielle Fiktionalität oder Faktualität von Lyrik und führt aus, was unter „faktualer Lyrik“ zu verstehen ist. Dabei zeigt er auf, wie das Konzept interpretatorisch nutzbar gemacht werden kann und welche Sprengkraft es mit Blick auf eine eingefahrene Interpretationsnorm besitzt: Schließlich geht es um eine Revision der Frage, ob AutorInnen im Medium der Lyrik die Möglichkeit unverstellt-authentischer Rede besitzen oder nicht.

In recent years, narratology has dealt intensively with fictionality and its antonym, factuality: discussing differences, interferences, and congruencies between the two concepts. The focus of narratological interest has been mainly on prose texts, while lyric poetry has received comparatively little attention in the debate thus far. Thanks to works by Frank Zipfel, Peter Hühn, and Rüdiger Zymner, however, it has become clear that poems can and should also be integrated into this narratological debate; poems can be fictional or factual. There is a certain potential for controversy in this assertion, since the notion that poems are fictional has been taken as common sense in literary studies. From the perspective of numerous genre-theoretical approaches, the combination of words "factual poetry" alone appears as a *Contradictio in adiecto*; therefore, a detailed examination of factual poetry is still lacking.

The lecture reconstructs the discussion about the potential fictionality or factuality of lyric poetry and explains what is meant by "factual poetry"; naming features and pointing out perspectives as to how the concept can be made interpretatively useful for analyzing individual poems but also to challenge the norms of lyric interpretation.